

## Neujahrsansprache 2026

Bürgermeisterin Stephanie Eßwein

*-Es gilt das gesprochene Wort-*

Vielleicht haben Sie sich beim Hinsetzen schon gefragt, warum auf den Sitzplätzen kleine Dosen mit **Seifenblasen** liegen. Das wirkt auf den ersten Blick vielleicht ein wenig verspielt – und genau das ist es auch. Gleichzeitig steckt darin aber ein Gedanke, auf den ich später noch einmal zurückkommen möchte. Vielleicht haben Sie dann ja sogar Lust, ganz spontan selbst ein paar Seifenblasen steigen zu lassen.

Wenn ich ein Wort nennen sollte, das viele von uns gerade begleitet, dann ist es das Wort **Hoffnung**.

Und ich meine damit keine naive Hoffnung, kein Wegschauen und kein „Es wird schon irgendwie werden“. Ich meine eine bewusste Entscheidung.

Denn Hoffnung bedeutet nicht, dass alles gut ist. Hoffnung bedeutet, dass wir trotz allem nicht aufhören zu glauben, dass wir es gemeinsam wieder besser machen können.

In den letzten Jahren habe ich an dieser Stelle immer wieder dafür geworben, dass wir als Gesellschaft näher zusammenrücken müssen und das Miteinander wieder gestärkt werden muss. Und ich gebe offen zu: Auch ich habe mich gefragt, ob man das im vierten Jahr in Folge noch einmal so sagen kann. Ob diese Worte vielleicht an Kraft verlieren.

Aber je länger ich darüber nachgedacht habe, desto klarer wurde mir: Vielleicht brauchen wir diese Worte heute nicht weniger – sondern mehr denn je.

Denn Zusammenhalt ist kein Zustand, den man einmal erreicht und dann abhakt.

Zusammenhalt ist etwas, an dem wir jeden Tag neu arbeiten müssen.

Wenn wir über Zusammenhalt und Miteinander sprechen, dann geht es dabei nicht um große abstrakte Begriffe. Es geht um viele kleine Entscheidungen im Alltag.

Darum, wie wir miteinander reden, wie wir aufeinander schauen und wie schnell wir bereit sind, ein Urteil zu fällen. Manchmal hilft es, sich dafür ein Bild vor Augen zu führen.

Ich möchte Ihnen deshalb eine kleine Geschichte erzählen, die ich im Kalender „Der andere Advent“ entdeckt habe, den ich jedes Jahr von einer lieben Freundin geschenkt bekomme. Es ist die Geschichte von Frau **Hoffnung** und ihrem Nachbarn, Herrn **Zweifel**.

*Jeden Morgen findet Frau Hoffnung eine Zeitung auf ihrer Fußmatte.*

*Ihr Nachbar, Herr Zweifel, legt sie ihr seit Jahren ungefragt dorthin.*

*Er liest viel. Sehr viel. Und er markiert die Artikel – vor allem die schlechten.*

*Mit Ausrufezeichen. Immer mehr. Immer dicker.*

*„Als würde ich die schlechten Nachrichten nicht sehen“, denkt Frau Hoffnung.*

*„Ich bin doch nicht blind.“*

*Sie liest von Krisen, von Konflikten, von richtig oder falsch – schwarz oder weiß.*

*Und sie spürt, wie rau die Sprache geworden ist.*

*Nicht nur in der Zeitung, auch im Alltag.*

*Eines Tages blickt sie vom Lesen auf.*

*Draußen treiben Seifenblasen durch die Luft.*

*Sie schweben über den benachbarten Spielplatz,*

*legen sich auf Bänke, auf Wege, auf den Boden.*

*Manche glänzen noch einen Moment, tanzen durch die Luft,  
andere zerplatzen fast sofort.*

*Und die Kinder pusten unermüdlich neue in den Himmel.*

*Dass die meisten nicht halten, hält sie nicht ab.*

*Am Abend stellt Frau Hoffnung eine Dose Seifenblasen  
auf die Fußmatte von Herrn Zweifel.*

*Er wird es albern finden, denkt sie.*

*Aber vielleicht – ganz vielleicht – pustet er trotzdem eine.*

---

Als ich diese Geschichte am Morgen des 9. Dezembers gelesen habe, ist sie mir nicht mehr aus dem Kopf gegangen und deshalb habe ich mich dann dazu entschieden Sie heute mit Ihnen zu teilen.

Nicht, weil sie die Welt erklärt – sondern weil sie etwas beschreibt, das viele von uns kennen.

Wir sehen die Schlagzeilen.

Wir spüren die Sorgen, die Unsicherheiten, die Herausforderungen unserer Zeit.

Niemand von uns ist blind. Auch Frau Hoffnung nicht.

Aber sie entscheidet sich, den Blick nicht nur auf das zu richten, was laut ist.

Und diese Entscheidung, das sage ich ganz offen, ist **heute alles andere als leicht**.

Wir leben in einer Zeit, in der sich viele sicher geglaubte Dinge gleichzeitig verschieben.

Der Krieg in der Ukraine dauert nun schon viel zu lange an. Er bringt großes Leid, Zerstörung und eine Unsicherheit mit sich, die weit über Landesgrenzen hinausreicht.

Gleichzeitig erleben wir eine Welt, die sich an vielen – zu vielen Stellen- Stellen wie ein **Pulverfass** anfühlt – mit neuen und alten Konflikten, Aufständen, mit Entführungen von Staatsoberhäuptern, mit Sabotagen an kritischer Infrastruktur und mit der Frage, wie stabil unsere Ordnung eigentlich noch ist.

All das bleibt nicht irgendwo da draußen. Es kommt bei uns an. Auch hier. Auch in Mutlangen.

Gleichzeitig stehen wir als Kommunen unter erheblichem finanziellem Druck. Die Aufgaben werden mehr, die Anforderungen komplexer, die Spielräume enger. Ja, wir bekommen Unterstützung – und das ist wichtig. Das Sondervermögen des Bundes verschafft auch uns spürbare Entlastung und eröffnet Spielräume.

Aber wir müssen ehrlich bleiben: Wenn wir allein an unsere **Hornbergsschule** denken, mit einem **Investitionsvolumen von rund 25 Millionen Euro**, dann retten uns

**jährlich 350.000 Euro** nicht vor dem großen Investitionsstau und weiterer Verschuldung. Von der Sanierung der Hornberghalle, einem weiteren Sanierungsabschnitt unseres Mutlantis, umfassenden Straßensanierungen oder der Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf LED will ich gar nicht sprechen.

Es hilft und schafft Möglichkeiten kleinere Maßnahmen anzugehen – aber es löst lange nicht alles und nicht das ganz große Problem.

Umso wichtiger ist die starke Unterstützung durch das Land, insbesondere im Rahmen der **Schulbauförderung**. Diese Unterstützung ist entscheidend für die Zukunft unseres Schulstandorts, und dafür bin ich sehr dankbar.

Und dennoch bleibt die **Verantwortung** am Ende bei uns hier vor Ort, bei den Damen und Herren des Gemeinderats und bei mir:  
kluge Prioritäten zu setzen, sorgfältig abzuwägen und nachhaltig zu handeln.

Zu all diesen Herausforderungen kommt noch etwas hinzu, dass Frau Hoffnung auffällt und das viele von uns sehr deutlich spüren: **der Umgang miteinander**.

Der Ton in Diskussionen, der Ton in den sozialen Medien und der Ton, mit dem über andere gesprochen wird, ist rauer geworden.

Oft trifft es dabei gerade die Menschen, die bereit sind, **Verantwortung zu übernehmen** – in der Politik, im Ehrenamt, in Führungspositionen und hier bei uns in der Gemeinde.

Diesen Menschen muss wieder mehr **Respekt** entgegengebracht werden. Nicht, weil sie fehlerfrei sind. Nicht, weil jede Entscheidung richtig ist. Sondern weil sie sich einbringen, weil sie sichtbar sind und weil sie **Verantwortung tragen – für andere**.

Respekt bedeutet dabei nicht, keine Kritik zu üben. Respekt bedeutet, einander auf Augenhöhe zu begegnen, wirklich wieder **zuzuhören**, nachzufragen und dabei den **Menschen hinter der Funktion** nicht aus dem Blick zu verlieren.

**Denn Respekt ist das Fundament unserer demokratischen Gemeinschaft.**

Und trotz all dieser gebündelten **Herausforderungen** möchte ich eines ganz klar sagen:  
**Ich habe meine Hoffnung nicht verloren.**

Nicht, weil ich die Lage unterschätze – sondern gerade deshalb. Denn Hoffnung bedeutet für mich nicht, darauf zu warten, dass andere die Probleme lösen. **Hoffnung bedeutet anzupacken, Verantwortung zu übernehmen und Herausforderungen gemeinsam anzugehen.**

Hier in Mutlangen haben wir dafür sehr gute Voraussetzungen.

Wir haben unglaublich engagierte, interessierte, wundervolle und aktive Menschen, die mitdenken, die sich nicht unterkriegen lassen, die trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten ihre Ideen einbringen und Dinge in Bewegung setzen.

Wir haben starke Vereine und ein lebendiges Ehrenamt.

Und ja – auch hier spüren wir,

dass die vielen Herausforderungen

dazu führen, dass die Bereitschaft, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen, manchmal nachlässt.

Umso wichtiger ist mir heute dieser Appell:

Bitte verlieren Sie nicht den Mut und nicht die Motivation.

Unterstützen Sie Ihren Verein. Übernehmen Sie Verantwortung.

Unsere Gemeinschaft und Miteinander lebt davon.

Wir haben gute Einrichtungen –

vom Kleinkind bis zum Abitur,

und tolle Angebote von und für Familien, Kindern und Jugendlichen bis zu unseren Seniorinnen und Senioren.

Für alle gibt es Angebote. Nehmen Sie sie wahr, machen Sie mit.

Wir haben eine engagierte Verwaltung

mit großartigen und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,

die jeden Tag dafür sorgen, dass die vielen Räder in unserer Gemeinde ineinandergreifen.

Dafür sage ich ganz bewusst:

Danke für euer Engagement und euren täglichen Einsatz.

Wir haben einen verantwortungsvollen Gemeinderat,  
der sich mit Weitblick und großem Engagement den Themen und Herausforderungen stellt.  
Der kritisch hinterfragt, der sorgfältig abwägt und sich keine Entscheidung leicht macht.

Auch dafür möchte ich mich bedanken –

für das vertrauensvolle und konstruktive Miteinander.

Genau das alles macht unser Mutlangen aus.

Und genau darauf können wir stolz sein und darauf können wir aufbauen.

Vielleicht nehmen Sie am Ende dieser Rede eine der Seifenblasen mit nach Hause. Nicht als Spielerei, sondern als kleine Erinnerung daran, dass Hoffnung etwas ist, das wir selbst in die Welt setzen können. Sie wirkt leicht – wird aber sichtbar, wenn man sie teilt. Und vielleicht erinnern uns die Seifenblasen auch daran, nicht jedes Ausrufezeichen sofort zu verstärken, sondern **Raum zu lassen für Menschlichkeit, für Respekt und für Hoffnung.**

Ich bin überzeugt: Wenn wir die Herausforderungen, die vor uns liegen, **miteinander** angehen – mit **Respekt, mit Verantwortung und mit Hoffnung** –, dann wird Mutlangen auch in diesem Jahr ein Ort bleiben, an dem man gerne lebt, sich einbringt und füreinander entsteht.

Ich danke Ihnen für Ihr Zuhören und wünsche uns allen ein gutes, gesundes, glückliches, friedliches und hoffnungsvolles neues Jahr.